

Der Exorzismus der Aphria Lorude

von S.Vogelhofer

Mit einem tiefen Atemzug kam die junge Frau wieder zu sich, doch es blieb dunkel. Sie wollte die Hände an die Augen führen, doch etwas hielt sie auf. Kaltes Metall drückte mit scharfen Kanten in ihre Haut. Sie schrie. Sie zappelte. Der Stuhl, an den man sie gebunden hatte, wackelte leicht.

Sie hörte gedämpftes Flüstern.

„Es ist wach, wir können beginnen.“, erklang eine tiefe Stimme.

Schritte. Luftzüge von Bewegungen. Ein flackerndes Licht, getrübt durch das Leinengitter einer Kapuze vor ihren Augen.

Wärme. Jemand hielt ihr eine Kerze nah vor das Gesicht.

„Sag' mir deinen Namen!“, dröhnte die tiefe Stimme.

„A...Aphria“, stotterte sie.

„Nicht den Namen, der armen Hülle in dem du wohnst, Dämon! Sag mir deinen Namen!“

Aphria schwieg.

„Welchem Teufel dienst du, Dämon?“

Aphria schwieg.

„Seid ihr sicher, dass er in ihr wohnt?“

„Er versteckt sich“, hörte sie eine weitere Stimme, heller, kälter, „Er spielt mit uns. Aber er ist da. Ich sehe ihn!“

Beißender Rauch stieg in ihre Nase. Jemand hustete.

„Es wäre ein leichtes, ihn jetzt unschädlich zu machen. Ihr müsst es mir es mir nur gestatten, Vater.“

„Nein!“, brummte die tiefe Stimme, „Das Mädchen muss überleben! Im Namen der Gottheit, ihr könnt doch kein unschuldiges Leben auslöschen!“

„So wird das nichts“, erklang eine weitere Stimme, „Eure Worte haben keine Macht über den Dämon. Sie beugen sich nicht der Autorität der Kirche oder des Ordens.“

Aphria hörte die tiefe Stimme ansetzen und gleich wieder verstummen.

Der Neue setzte an: „Nalucans malaph nothar nulacans“.

Sie zuckte, irgendwas in ihr begann sich zu regen.

„Nalucans malaph nothar nalucans“

„Das ist Blasphemie!“, polterte die tiefe Stimme.

„Ihr wollt sie doch lebendig?“, erwiderte die kalte Stimme.

„Schweigt!“, zischte die neue Stimme, „Beide!“

Der Geruch, der in ihre Nase stieg wurde stärker, er brannte sich in ihre Nase, ihre Nebenhöhlen, ihren Rachen und ihre Lunge.

„Nalucans malaph nothar nalucans. Mon tothar hobast nalucans. Nothar nalucanus, belex!“

Die Stimme wiederholte die Worte. Wieder und wieder. Der Rauch brannte in ihr. Schmerzen.

Zucken. Sie verlor das Bewusstsein.

„Ctha-Cthatak“, zischte es aus dem Mund der bewusstlosen Frau. Sie zerrte an den Fesseln. „Ihr bekommt sie nicht! Sie gehört mir!“

„Da habt ihr den Namen. Wollt ihr mit euren Riten fortfahren, Vater, oder soll ich es beenden. Ihr wisst, mein Zauber wirkt. Eure Gebete ... nun ja ...“

„Blasphemie!“

„Lasst ihn fortfahren, Vater, ich habe es wirken sehen!“

„Ich gebe euch das Mädchen nicht. Sie gehört mir. Ihr Vater hat sie mir geschenkt! Sie ist MEIN!“

„Schweig, Dämon!“

„Ctha-Cthatak, nothar althal azzitih omra yoron!“

„Niemals!“

„Ctha-Cthatak, nothar althal azzitih omra yoron!“

Die Augen des Mannes in der roten Robe leuchteten hell auf, die Luft um ihn begann zu flackern.
„NEIN!“, kreischte der Körper der jungen Frau auf.

Der Raum wurde von flackerndem Nebel erfüllt. Blitze zuckten durch ihn. Gestalten schienen zu tanzen. Dann griff der Mann in der roten Robe an den Kopf der Frau und zog sie ruckartig fort.

„NEIN“, kreischte der Körper der jungen Frau, doch im gleichen Moment folgte ein durchscheinendes Etwas der Bewegung der Hand. Das widerwärtige Ding, kein Mensch, kein Tier, ein Etwas mit Flügeln und Tentakeln, Krallen und Augen und Körperteilen, die zu erkennen sich der menschliche Verstand weigert, flatterte durch die Nebel wie eine Motte um das Licht.

Der Mann in der roten Robe machte eine Geste, zeichnete eine Glyphen in die Luft, die wie Feuer in ihr brannte. Das Ding steuerte auf sie zu.

Und verschwand.

Der Mann in der roten Robe verließ den Raum. An der Schwelle drehte er sich noch einmal um:

„Wollt ihr euch um den Vater kümmern, Ritter, oder soll ich es erledigen?“